

**Barbara Grundbacher und Hans R. Stampfli, Tierknochenfunde.** Erster Bericht. Mit einem Beitrag von A. Orcel. Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann, Band 2. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern 1977. 68 Seiten, 22 Abbildungen, 8 Tabellen und 3 Tafeln.

„Die Ausgrabungen der neolithischen Ufersiedlungen Twann“ – am nördlichen Ufer des Bielersees gelegen – „lieferte Funde, die in ihrer Bedeutung und Fülle wohl einmalig dastehen. Es war von vornherein offensichtlich, daß das mehrere hunderttausend Stück umfassende Knochenfundgut nicht im Alleingang in der Schweiz in wissenschaftliche Untersuchung genommen werden konnte. Eine Zusammenarbeit auf internationaler Basis war sowohl wünschenswert wie auch unabdingbar“, schreiben die Autoren eingangs. Die vorgelegte Untersuchung basiert auf rund 18000 Knochenfunden aus vier von im ganzen 18 Grabungsschnitten des „unteren Schichtpaketes“. Diesem unteren Schichtpaket stehen ein mittleres und ein oberes gegenüber, die durch Seekreideablagerungen klar unterschieden werden konnten. Fast alles Material gehört der Cortaillod-Kultur an. Insgesamt lassen sich 25 Siedlungsphasen nachweisen.

Ein solch umfangreiches Tierknochenmaterial ist ganz ohne Zweifel bedeutungsvoll, wenn es einmal vollständig ausgewertet worden sein wird. Da aber mit dem ersten Bericht nur etwa 5 bis 10% aller Twanner Knochenfunde beschrieben werden, reicht es an dieser Stelle aus, nur kurz die wichtigsten Ergebnisse aufzuzeigen, denn weitere Untersuchungen können das Gesamtbild verändern, zumal Vogel- und Fischknochen gar nicht weiter ausgewertet wurden.

Die Knochenfunde spiegeln eine voll entwickelte Haustierhaltung mit Rind, Schaf, Ziege, Schwein und Hund wider. „Erwähnenswert ist die relativ starke Vertretung der Haustiere gegenüber Jagdtieren“ (S. 459) (3524 Haustierknochen stehen 1044 Jagdtierknochen gegenüber). Die Artenliste der Jagdtiere (Tab. 1) bringt für die neolithische Schweiz nichts Neues.

Wie unterschiedlich intensiv Haustierhaltung in Stationen der Cortaillod-Kultur betrieben wurde, darüber geben Abb. 7 und Tab. 8 der Untersuchung von Brunnbacher und Stampfli Auskunft. Wäre der Vergleich auf Stationen späterer neolithischer Kulturen der Schweiz ausgedehnt worden, wogegen sich die Autoren ausdrücklich stellen, dann hätte sich ergeben, daß das Haustier-Wildtier-Zahlenverhältnis in den Knochenfunden gar keine Regeln ablesen läßt. So sind z. B. in Feldmeilen-Vorderfeld am Zürichsee in der älteren Besiedlungsphase (Pfyner-Kultur) prozentual weit mehr Haustierknochen gefunden worden (81,5%) als in der späteren Besiedlungszeit der Horgener-Kultur (73%) (siehe F. Eibl, Die Tierknochenfunde aus der neolithischen Station Feldmeilen-Vorderfeld am Zürichsee. I. Die Nichtwiederkäuer [Diss. München 1974] und W. Förster, Die Tierknochenfunde aus der neolithischen Station Feldmeilen-Vorderfeld. II. Die Wiederkäuer [Diss. München 1974]).

Möglichst viele Daten werden dokumentarisch festgehalten, was ebenso erfreulich ist wie die klare Dokumentationsweise. Als eine Spielerei empfindet es der Rezensent, wenn von großen Röhrenknochen die „Splittergröße nach Diaphysenlängen quantifiziert“ wird. Bis zu einem gewissen Grade erleichtert eine derartige Einteilung von Bruchstücken die Beurteilung des Fragmentierungsgrades eines Tierknochenmaterials, was wiederum die Vergleichsmöglichkeit mit Ergebnissen aus anderen Stationen begünstigt. Jedoch, lohnt sich der rechnerische Aufwand, zumal Subjektivität bei der Klassifizierung von Bruchstücken nicht auszuschließen ist? Man kann nämlich auch über den Vergleich der Zahlenangaben in den Skelettverteilungs-Tabellen mit der Anzahl der gemessenen Knochenstücke jeder Art und über den Vergleich Fundzahl: Knochengewicht das Ausmaß der Zerschlagung ersehen.



Weil es heute allgemein Mode ist, wird die Verteilung der Knochenfunde in horizontaler Anordnung in Plänen und Tabellen dargestellt. Wie so oft (zuletzt J. Boessneck u. A. von den Driesch, Eketorp – Die Fauna 1979) kam auch hier nichts Bereicherndes heraus. Die Autoren schreiben: „Die Fundverteilung nach einzelnen Arten bringt wenig Neues. Im großen und ganzen stimmen sie mit dem Übersichtsplan überein, was bedeutet, daß die einzelnen Arten mehr oder weniger gleichmäßig gestreut sich vorfinden“ (S. 25).

Der Beitrag von Alain Orel behandelt „die archäologische Grundlage und die Auswertung der Tierknochen-Verteilung des unteren Schichtpaketes in den Abschnitten 4 bis 7“. Hier wird vor allem die unterschiedliche Funddichte diskutiert und die genaue Fundlage einzelner Knochenstücke aufgezeigt. Auch da bleibt abzuwarten, ob die Ergebnisse an Tierknochen aus dem mittleren und oberen Schichtpaket nicht „interessantere Resultate“ liefern.

München

Angela von den Driesch

**Joachim Boessneck, Angela von den Driesch und Lisa Stenberger, Eketorp. Befestigung und Siedlung auf Öland/Schweden. Die Fauna.** Almquist und Wiksell International, Stockholm 1979. 504 Seiten, 426 Abbildungen, 170 Tabellen, 54 Diagramme und 1 Tafel.

Die Ringburg Eketorp auf Öland ist in den Jahren 1964–1974 ausgegraben worden. Es ist die südlichste der in ihrer Art einmaligen Festungsanlagen der Insel. Innerhalb eines Ringwalls fanden sich drei aufeinander folgende Siedlungsphasen: Eketorp-I aus der Spätromischen Eisenzeit von ca. 300–400 A.D., Eketorp-II aus der Germanischen Eisenzeit von ca. 400–700 A.D. und Eketorp-III, beginnend in der Späten Wikingerzeit und im frühen Mittelalter von ca. 1000–1300 A.D. in Blüte stehend. Umfassende Darstellung verschiedenster Aspekte geben die beiden Bände „The Monument“ (Stockholm 1976) und „The Setting“ (Stockholm 1979) der Serie „Eketorp. Fortification and Settlement on Öland/Sweden“.

Der vorliegende Band „Die Fauna“ ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit des Instituts für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München (Vorstand Prof. Dr. J. Boessneck) und des Osteologischen Forschungslabors der Universität Stockholm (damaliger Vorstand Prof. Dr. N.-G. Gejvall). Das Grabungsprojekt ist eines der größten und am konsequentesten ausgeführten in Skandinavien. Es lieferte ein gewaltiges Tierknochenmaterial. Die Fundmengen – 700 000 Fundstücke, von denen über 570 000 systematisch erfaßt werden – und die Tierartenzahlen übertreffen die aller bisher durchgehend untersuchten osteoarchäologischen Fundkomplexe. Dem archäologischen Gesamtbild entsprechend herrschen Schlacht- und Mahlzeitabfälle – ganz überwiegend von Haustieren – vor, doch ist auch eine überaus vielfältige Wildtierfauna belegt. Dies ist nicht zuletzt auf eine sehr sorgfältige Bergung zurückzuführen, die selbst kleinste Knochenelemente z.B. von Fröschen und Kröten erfaßt. Folgende Artenzahlen werden nachgewiesen: 7 Haussäugetiere (Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Pferd, Hund und Katze), 23–24 Wildsäugetiere, ca. 120 Vögel, 2 Schlangen, 4 Kröten und Frösche und etwa 20 Fische. Für haustierkundliche und kulturgeschichtliche Fragestellungen tritt auf Grund des schlechten Erhaltungszustands des Knochenabfalls allerdings ein beträchtlicher Materialschwund ein.

Die Untersuchungen werden unter Aspekten der Zoologie, Haustierkunde, Kultur- und Landschaftsgeschichte durchgeführt. Im Kapitel „Die Tierknochenfunde“ (Bearbei-